

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 3

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

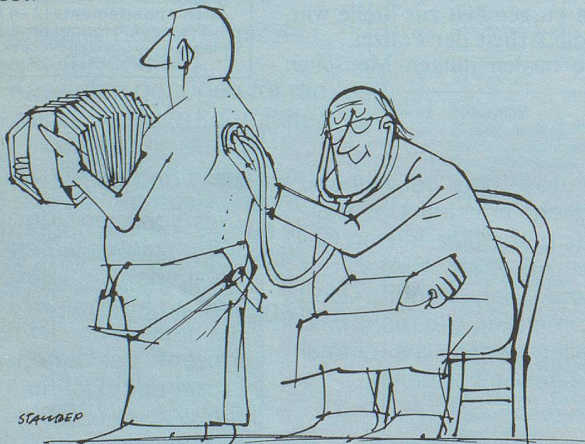
Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Der Polizist macht den Automobilisten auf das Schild «Zufahrt nur für Zubringer und Anstösser» aufmerksam. Der Automobilist: «Na und? Bei mir alles klar. Ich bringe meine Nachmittage im «Fédéral» mit Jassen zu und errege mit meinen Gewinnsträhnen geradezu Anstoss.»

«**W**arum hast du eigentlich so Angst vor dem Fliegen? Wenn dein letztes Stündchen schlägt, findet Gott dich überall.»

«Ist mir schon klar. Aber was, wenn er es gerade auf den Piloten abgesehen hat?»

«**W**ie wird man Schlägersänger?» «In dem man beim Fussball möglichst viele Tore schiesst.»



«**K**omisch, da heisst es immer, das blinde Vertrauen des Hundes in den Menschen sei grenzenlos. Dabei hat noch nie ein Hund seinem Meister Geld geborgt oder Bürgschaft geleistet, und noch nie ist es einem Herrchen gelungen, seinem Hund ein Occasionsauto anzudrehen.»

«**H**äsch jetzt zum Geburtstag e Abwäschmaschine überchoo?» «Nei, aber e wasserdichti Uhr. Mir müesid spare, hät de Maa gsait.»

Der Unterschied zwischen Yul Brynner und einem Moped? – Brynner kann man nicht frisieren.

Sie zu ihm im schlecht isolierten Neubau: «Hüt ghöört me sHabermeiers gar nid schtriite näbetzue.» Er gelassen: «Vilicht sinds bös mitenand.»

Und mögen noch so bittere Zeiten kommen, drei Artikel wird es allezeit geben: der, die, das.

Briefe an Versicherungen sind schöne Stilblütenquellen. So heisst es in einem Schreiben: «Der Brandschaden ist vermutlich durch achtloses Wegwerfen eines Strassenpassanten entstanden.»

«**S**ait Ine Rainer Maria Rilke öppis?» «Aber klar, ich künne ali drüü.»

Meteorologe zur Gattin: «Ich werde versetzt.» Die Gattin: «Mir ist schon lange aufgefallen, dass zwischen dir und dem hiesigen Wetter Meinungsverschiedenheiten bestehen.»

Der Schlusspunkt

Vieles Lernen macht klug, aber vieles Leeren macht voll.

Der böse Blick

Ein Wesen treibt sein Unwesen in der Schweiz – es ist der böse Blick. Auf wen er sich wirft, den presst er durch die Presse und mancher Prominente ist, nachdem er gedruckt, gedrückt. Oder irrt sich Puck? Fühlt sich ein Bundesrat womöglich noch geschmeichelt, wenn er in Bild und Text auf dem Titelblatt des Presseezeugnisses erscheint, bekleidet natürlich und nicht nackt, wie die Dame auf einer der nächsten Seiten, der Umsatzfördernden?

Es ist wirklich nur schwer zu begreifen, dass ein von einem «Blick»-Reporter angefallener Bundesrat oder eine Bundesrätin nicht zur Notwehr greift und selbigen die Prachtstreppe des Bundeshauses hinunterwirft. Denn – das sollten sich unsere hohen Magistraten klarmachen – einem Bundesrat, der sich als Verkaufschlager einem Sensations- und ausschliesslich Sensationsblatt zur Verfügung stellt, ist doch gelinde gesagt geschmacklos – für Puck sogar nicht mehr ernst zu

nehmen. Ja, ja – der Kissinger lässt sich sogar im «Playboy» vernehmen, aber – unter uns – er ist ja wirklich ein alter Playboy. Aber solches kann man auch beim schlechtesten Willen von Kurt Furgler nicht behaupten. Auch nicht vom Egli Fonsi. Und ein wenig mehr Würde würde den sieben Weisen nicht schaden – sie sollten sich vor dem bösen Blick hüten.

Hoffentlich lässt sich nun keiner von ihnen vom Tamtam des «Blicks» dazu verleiten, mit Hilfe einer Videokassette die «Emmanuelle» nachzuholen, er kann das Wesentliche davon einige Meter weiter unten im Marzilbad dreidimensional und in Farbe besichtigen. Jedenfalls im Sommer.

Puck

Berechtigte Frage

Weshalb benutzt heutzutage kein Rennfahrer mehr einen Holzski, wenn doch auf der WM-Abfahrtsstrecke in Bormio extra 4000 gesunde Bäume gefällt wurden?

PR

Alterserscheinung

Das verflixte dumme Wort war aus dem Gedächtnis fort – jetzt, da man es nicht mehr braucht, ist es plötzlich aufgetaucht.

ht

Malers Misserfolgserlebnisse

Ein befreundeter Kunstmaler schilderte einer Runde von Amateurmalern, was einem als Maler alles zustossen kann. Als er eines Tages seine Staffelei vor einem Dorf nahe dem Schulweg aufstellte, kam ein fröhlicher Bub des Weges, der sich interessiert erkundigte, was hier passiere. Gegen Mittag kehrte er mit einem Kumpan zurück, besah sich die teilweise bemalte Leinwand und äusserte sich dann zu seinem Freund: «Du, Chrigu, du wirsch's nid gloube, aber am Morge, woni verbi cho bi, isch das Tuech no schön wiss gsi!»

Ein ander Mal hatte sich unser Mann am Strand eines südfranzösischen Badeortes eingerichtet. Auf der hohen Hafenummauer sassen eine Reihe Halbwüchsiger, die sich bald

offensichtlich über ihn unterhielten. Plötzlich sprang einer über die Mauer herunter und inspizierte das Werk des Künstlers; in der Annahme, dieser sei fremdsprachig, rief er seinen Kameraden zu: «Dites donc, il ne faut pas descendre, ça ne vaut pas la peine!» Voilà!

Und schliesslich näherte sich in ähnlicher Situation in Italien ein primarschulaltriges Mädchen und schaute lange zu. Plötzlich rief es erregt: «Mami, Mami, chumm schnäll cho luege!» Der Maler meinte schon, eine neue Verehrerin gewonnen zu haben, als das Kind ergänzte: «Mami lueg emol, da Gschtell isch vom gliche Gschäft zSan Galle wie min Moolchaschte!»

Walter Ott